



Krieg in Europa

Predigt am 27. Februar 2022, Gemeindesaal Lupsingen
Letzter Sonntag vor der Passionszeit - Estomihi
Pfr. Roland A. Durst

Predigt mit Kerzenritual

In einer derart dramatischen Situation zu predigen erscheint mir unangemessen.

Deshalb lese ich Ihnen einen Auszug der Rede des 44-jährigen ukrainischen Präsidenten Wolodimir Selenski vor, die er in der Nacht vom 24. Februar an das russische Volk richtete.

«Ich habe heute versucht, mit dem Präsidenten Russlands zu telefonieren. Die Antwort war: Stille. Stille aber sollte im Donbass herrschen. Daher möchte ich mich heute an alle Bürger Russlands wenden. Nicht als Präsident. Ich wende mich an die Bürger Russlands als Bürger der Ukraine. Uns trennt eine 2000 Kilometer lange Grenze. Entlang dieser gesamten Grenze stehen heute Ihre Truppen – fast 200000 Soldaten, Tausende Kampffahrzeuge. Die Führung Ihres Landes verfügt, dass sie vorrücken, auf das Staatsgebiet eines anderen Landes. Dies kann der Beginn eines grossen Krieges auf dem europäischen Kontinent sein. [...]

Ihnen sagt man, wir seien Nazis. Wie kann ein Volk den Nazismus unterstützen, das für den Kampf gegen den Nazismus acht Millionen Menschen geopfert hat? Wie könnte ich ein Nazi sein? Erzählen Sie das einmal meinem Grossvater, der den gesamten Krieg in der sowjetischen Armee gekämpft hat und am Ende seines Lebens Oberst in der unabhängigen Ukraine war.

Ihnen sagt man, wir hassen die russische Kultur. Wie kann man eine Kultur hassen? Egal welche Kultur? Nachbarn bereichern einander durch Kultur.

[...] Wir sind verschieden. Aber das ist kein Grund, Feinde zu sein. Wir wollen unseren historischen Weg selbst bestimmen, unser Leben leben, in Frieden, in Ruhe, in Würde.

Ihnen wurde gesagt, dass ich den Befehl zum Angriff auf den Donbass geben werde, ihn zu beschliessen und zu bombardieren, ohne jede Frage. Aber es gibt da Fragen. Sie sind ganz einfach. Auf wen soll geschossen werden? Was bombardieren? Donezk, eine Stadt, in der ich Dutzende Male war? Ich habe die Gesichter der Menschen gesehen, ihre Augen [...]. Lugansk? Das Haus, in dem die Mutter meines besten Freundes wohnt? Den Ort, wo der Vater meines bestens Freundes beerdigt ist? [...]

Viele von Ihnen waren schon in der Ukraine. Viele von Ihnen haben Familie in der Ukraine. Manche haben an ukrainischen Hochschulen studiert, hatten ukrainische Freunde. Sie kennen unsere Prinzipien. Sie wissen, woran uns liegt. Hören Sie in sich hinein, hören Sie auf die Stimme der Vernunft, auf den gesunden Menschenverstand. Hören Sie uns. Das Volk der Ukraine will Frieden. Die Staatsführung der Ukraine will Frieden. [...]

Der Krieg ist ein furchtbares Übel. Und dieses Übel hat einen hohen Preis, in jeder Hinsicht. Menschen verlieren Geld, ihren Ruf, ihr tägliches Auskommen, ihre Freiheit. Aber das Wichtigste ist: Sie verlieren ihre Nächsten. Sie verlieren sich selbst. Im Krieg fehlt es immer an allem. Im Überfluss gibt es nur dies: Schmerz, Blut und Tod. Tausendfachen, Zehntausendfachen Tod.»

Wir sind für ein paar Minuten ganz still...

...Stille...

Das Grauen des Krieges ist nähergekommen – beunruhigend nahe sogar.

Wir können uns nicht vorstellen, wie schrecklich und angsterfüllt das Leben in Kiew und anderen Orten in der Ukraine ist.

Und leider liegt es nicht in unserer Macht, diese zerstörerische Kriegsmaschinerie zu stoppen.

Aber wir können ein Zeichen setzen und das zarteste Licht dieser dunklen, irrsinnigen Kriegstreiberei entgegenstellen: Ein Kerzenlicht.

Ich lade Sie ein, die kleine Kerze hier vorne an den grossen Kerzen anzuzünden und dann auf eines der beiden Bänkchen zu stellen. Gerne dürfen Sie dabei gute, ermutigende Gedanken und Gebete gen Osten schicken.

Kerzenritual

Hier sind wir,
sitzen da und können es kaum fassen.
Wir sammeln unsere Gedanken zu einem stillen Gebet,
denn ganz in unserer Nähe bangen Menschen um ihr Leben,
werden Träume und Hoffnungen zerstört.

Kurze Stille...

Wo zwei oder drei im Namen der Liebe beieinander sind, da sei das Göttliche mittendrin.
So steht es geschrieben.
Und wer haucht diesen Buchstaben Wärme und Leben ein?
Gott, der Weltenlenker?
Wer weiss das schon.
W i r sind gefragt daran zu glauben,
dass die Liebe den Hass überwindet.
W i r sollen getrost darauf vertrauen,
dass weder Geld noch Macht die Menschen verbindet, sondern ihre Sehnsucht nach Geborgenheit und Frieden.
Tragen wir Sorge zu diesem friedlichen Miteinander in unserer Gegend,
pflegen wir das wohlwollende Füreinander
und die freundliche Dankbarkeit.
Jeden Tag aufs Neue.

Amen.

